

Schwaben im frühmittelalterlichen England. Betrachtungen und Überlegungen zur Problematik des Stammesbegriffs*

Von Harald Kleinschmidt

Thema der nachstehenden Betrachtungen und Überlegungen ist eine auf der jütischen Halbinsel offenbar während der späten Kaiserzeit ansässig gewesene Gruppe, die bisher kaum Beachtung gefunden hat, aber gleichwohl ein Schlaglicht auf Migrationsvorgänge der frühen Völkerwanderungszeit wirft: die Eiderschwaben.

Was wissen wir über die Eiderschwaben? Die Antwort ist einfach: aus kontinentalen Quellen, sieht man von den Ortsnamen Schwabe (Kreis Rendsburg) und Schwabstedt (Altkreis Husum) ab, nahezu nichts, aus englischer Überlieferung einiges. Aber darin steckt ein Problem: Wie kommt es, daß über eine auf dem Kontinent gewesene, aber dort nahezu unbekannt Gruppe in England einiges bekannt wurde? Die Frage ist von Gewicht, denn um eine einfache Erfindung eines von seiner Phantasie getriebenen Fabulierers wird es sich bei den Eiderschwaben kaum handeln, dazu sind die Verknüpfungen mit anderen, besser bekannten Gruppen zu manifest. Außerdem, woher sollte ein solcher Fabulierer die Idee für seinen Stoff nehmen? Es kommen also zwei Lösungen in Betracht; zum einen das spätere Aufgehen der Eiderschwaben in den Sachsen, zum anderen die Abwanderung wesentlicher Teile der Eiderschwaben nach den Britischen Inseln.

Die erste Ansicht ist die herrschende in der philologischen Forschung und wird in zwei Varianten vertreten; einerseits wird angenommen, daß die Eiderschwaben gemeinsam mit den transbadanischen oder Nordschwaben des Semnonengebiets in sächsischen Einfluß gerieten,¹ oder man vermutet, daß die Eiderschwaben als solche unter den Sachsen Nordalbingiens zu suchen sind.² Die erste Variante ist jedoch unhaltbar, denn Widukind von Corvey und noch der Sachsenspiegel³ nennen rechtsrelevante Sonderregelungen für "Nordschwaben" ("sive Suavi trans

* Dieser Aufsatz beruht auf einem Vortrag, der am 1. Juli 1992 im Alemannischen Institut Tübingen gehalten wurde.

¹ Beowulf nebst den kleineren Denkmälern der Heldensage, hrsg. von F. HOLTHAUSEN, 5. Aufl., Bd. 2, Heidelberg 1929, S. 199. Vgl. ERNST SCHWARZ, Germanische Stammeskunde, Heidelberg 1956, S. 157-158.

² KEMP MALONE, Widsith, Kopenhagen 1962, S. 201.

³ WIDUKIND VON CORVEY, Res gestae Saxonicae, I/14; Annales Mettenses priores, s. a. 748; Sachsenspiegel Landrecht I/17 § 2.

badani"), die östlich des Harzes lokalisiert werden.⁴ Das heißt, daß noch Jahrhunderte nach ihrem angeblichen Aufgehen in den Sachsen die Nordschwaben eine gewisse Eigenständigkeit erhalten konnten; gleichwohl ist in diesem Zusammenhang von Eiderschwaben nie die Rede. Folglich dürfen die Eiderschwaben nicht unter die Nordschwaben subsumiert werden. Die zweite Variante ist pure Spekulation, aus Mangel an Quellen nicht diskussionsfähig. Gegen sie spricht überdies das Faktum der insularen Überlieferungen; denn wie sollte Kunde von den Eiderschwaben nach den Britischen Inseln gekommen sein, nachdem diese schon Sachsen geworden waren? Entweder waren die Eiderschwaben schon Teile des Sachsenverbandes - dann wären sie also als Sachsen (nicht: "mit den Sachsen") auf die Britischen Inseln migriert, ohne fortlebende eigene Traditionen. Wir wüßten von ihnen folglich nichts. Wäre aber Kunde von ihnen auf die Britischen Inseln gelangt, bevor sie in den Sachsen aufgegangen waren, müßten zumindest einige von ihnen noch als Eiderschwaben erkennbar gewesen und gegebenenfalls dorthin migriert sein. Es bleibt also allein die zweite Möglichkeit, mit Migration von Eiderschwaben auf die Britischen Inseln zu rechnen.

Von dieser Möglichkeit ist vor allem deswegen bislang kein Gebrauch gemacht worden, weil durch den Migrationsbericht des Beda Venerabilis aus dem frühen 8. Jahrhundert die Zahl der migrierten gentes auf drei begrenzt wurde, Sachsen, Angeln und *Iutae*. Da waren folglich keine Schwaben unterzubringen, und so blieb die Frage offen, wie man sich insulare Personen- und Ortsnamen mit gentilen Erstgliedern sowie literarische Überlieferungen erklären soll, die Namen weiterer, vom Kontinent her wohlbekannter Gruppen reflektieren. Zu diesen zählen außer Schwaben zumindest Barden, Friesen, Schweden oder Südkandinavier und Gauten.⁵ Während man die Friesen, deren Einschluß unter die germani-

⁴ KARL GOTTFRIED HUGELMANN, *Stämme, Nation und Nationalstaat im deutschen Mittelalter*, Stuttgart 1955, S. 22-23, 61. REINHARD WENSKUS, *Stammesbildung und Verfassung*, 2. Aufl. Köln, Wien 1977, S. 432. DERS., *Ausgewählte Aufsätze zum frühen und preußischen Mittelalter*, hrsg. von H. PATZE, Sigmaringen 1986, S. 108, 177, 181. DERS., *Sächsischer Stammesadel und fränkischer Reichsadel*, Göttingen 1976, S. 126. FRANZ BEYERLE, *Süddeutschland in der politischen Konzeption Theoderichs d.Gr.*, in: *Vorträge und Forschungen* 1. 1955, S. 78-79.

⁵ GUSTAV BINZ, *Zeugnisse zur germanischen Heldensage in England*, in: *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur* 20. 1895, S. 173-186, 205-207. EILERT EKWALL, *Tribal Names in English Place-Names*, in: *Namn och bygd* 41. 1953, S. 150-153. Die Anwesenheit von Schweden (*Svear*) ist bestritten worden von: ROBERTA FRANK, *Beowulf and Sutton Hoo. The Odd Couple*, in: *Voyage to the Other World*, hrsg. von C.B. KENDALL, P.S. WELLS, Minneapolis 1992, S. 57. S. dagegen in demselben Band den Beitrag von HENRIK M. JANSEN, *The Archaeology of Danish Commercial Centers*, S. 171-181.

schen Besiedler Britanniens zuerst von Prokop von Caesarea behauptet wurde,⁶ gegen das Zeugnis Bedas hingenommen zu haben scheint, weiß man mit den Schwaben sowie den meisten anderen nicht von Beda genannten Gruppen nach wie vor nichts Rechtes anzufangen, sondern stellt sie - eher aus Verlegenheit - mit Stenton zu den Angeln,⁷ worunter dann gleich auch die *Iutae* subsumiert werden. Demnach wären die Eiderschwaben irgendeine unbedeutende Splittergruppe gewesen, die im Verband der dominierenden Angeln auf den Britischen Inseln ihr Glück suchten.⁸ Gegen diese Ansicht wäre nichts einzuwenden, hätten wir nicht mehr als die Ortsnamen Swaffham, Swavesey, swaefes heale und Swaferdes wylls heafod.⁹ Aber unsere Kenntnis über die Eiderschwaben geht um einiges weiter. Denn wir haben nicht nur bisher insgesamt acht Personennamen mit dem Erstglied Swaef, sondern auch ein Zeugnis literarischer Überlieferung offenbar ursprünglich mündlicher Tradition. Folglich waren die Eiderschwaben nicht irgendeine Splittergruppe, sondern bedeutsam genug, um einen eigenen Traditions Kern solange bewahrt zu haben, bis er in der schriftlichen Überlieferung einen Niederschlag finden konnte. Wenn Beda trotzdem Glaubwürdigkeit beanspruchen konnte, als er die Eiderschwaben verschwieg, dann muß eine Veränderung des Begriffs der gens stattgefunden haben, die es möglich erscheinen ließ, das Wort gens als Bezeichnung für jeweils einen Stamm auf nur drei Gruppen in England zu beschränken und andere auszuschließen. Wir müssen also, bevor wir die Eiderschwaben genauer betrachten, uns mit dem Stammesbegriff auseinandersetzen.

Die sogenannte "Germanische Stammeskunde" bestand in dem Versuch, mit

⁶ PROKOP, B. GOTH., IV/20. Vgl. ROLF H. BREMMER, The Nature of the Evidence for a Frisian Participation in the Adventus Saxonum, in: Britain A.D. 400-600, hrsg. von A. BAMMESBERGER, A. WOLLMANN, Heidelberg 1990, S. 353-371. - HARALD KLEINSCHMIDT, Personennamen in der Epistolographie, Historiographie und Urkundenüberlieferung des vornormannischen England, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 41, 10 (1992), Anm. 21.

⁷ FRANK MERRY STENTON, The Historical Bearing of Place-Name Studies, in: DERS., Preparatory to Anglo-Saxon England, hrsg. von D. M. STENTON, Oxford 1970, S. 268 [zuerst in: Transactions of the Royal Historical Society 4th Ser. 22 (1940)].

⁸ JOHN NOWELL LINTON MYRES, The Angles, the Saxons and the Jutes, in: Proceedings of the British Academy 56 (1971), S. 156, 167. Ders., The English Settlements, Oxford 1986, S. 107. Vgl. EKWALL (wie Anm. 5), S. 150-151.

⁹ Die Ortsnamen Swaffham, Cambridgeshire, Swaffham, Norfolk und Swavesey, Cambridgeshire, sind heute noch erhalten. Zu urkundlichen Belegen s. Cartularium Saxonicum, hrsg. von W. DE GRAY BIRCH, 3 Bde., London 1885-1893 [künftig zitiert als BCS mit Nummer]. Codex diplomaticus aevi Saxonici, hrsg. von J. M. KEMBLE, 6 Bde., London 1839-1848 [künftig zitiert als KCD mit Nummer]. Hier BCS Nr. 762, KCD Nr. 691, 907. Zu den Urkunden ist immer zu konsultieren: PETER HAYES SAWYER, Anglo-Saxon Charters, London 1968 [künftig zitiert als S mit Nummer]. Hier S 461, S 1379, S 1051.

Hilfe wesentlich sprachgeschichtlicher und archäologischer Quellen die "ethnischen Verhältnisse Germaniens" zu rekonstruieren. Dieser Versuch basierte auf der Annahme der ethnischen Deutbarkeit archäologischer Fundgruppen wie auch dialektgeschichtlicher Befunde.¹⁰ Er wurde fortgeführt, auch nachdem eben diese Annahme in Zweifel gezogen worden war.¹¹ Die Zweifel waren vornehmlich auf die Vermutung der Romantiker gerichtet, daß sich hinter antiken und frühmittelalterlichen Namen für ethnische und andere soziale Gruppen wesentlich geschlossene Verbände, also Stämme oder gentes mit jeweils einheitsstiftender Verfassung, verborgen hätten, die sich in der Gemeinsamkeit der Sprache ausgedrückt haben sollte.¹² Diese Vermutung der Romantiker hielt aber kritischer Überprüfung nicht stand. Vielmehr ließ sich zeigen, daß einerseits die verschiedenen gentes, historisch bedingt, unterschiedliche Grade der politischen Geschlossenheit erreichten, daß andererseits in den einzelnen gentes heterogene Traditionskomplexe bestehen und in höchst unterschiedlicher Weise zusammengefügt sein konnten.¹³ Während also noch 1956 Ernst Schwarz in seinem Buch "Germanische Stammeskunde" einen undifferenzierten Stammesbegriff für Gruppen verwandte, die in der Überlieferung zwischen Pytheas von Massilia und dem hohen Mittelalter genannt werden,¹⁴ zergliederte Reinhard Wenskus nur wenig später die gens funktional in Friedensgemeinschaft, Rechtsgemeinschaft, Siedlungsgemeinschaft, politische Gemeinschaft und Traditionsgemeinschaft¹⁵ und insi-

¹⁰ Zur älteren Forschung s. OTTO BREMMER, Ethnographie der germanischen Stämme, in: Grundriß der germanischen Philologie, Bd. 3, 2. Aufl. Straßburg 1900, S. 735-950. - GUSTAV KOSSINNA, Ursprung und Verbreitung der Germanen in vor- und frühgeschichtlicher Zeit, 3. Aufl., Leipzig 1936. RICHARD LOEWE, Die ethnische und sprachliche Gliederung der Germanen, Halle 1899. SCHWARZ (wie Anm. 1), S. 15-16 u.ö. Zur Kritik der älteren Forschung s. HANS JÜRGEN EGGERS, Einführung in die Vorgeschichte, München 1959, S. 199-254. ALAN EVERITT, Continuity and Colonization, Leicester 1986, S. 3-13. ERNST WAHLE, Zur ethnischen Deutung frühgeschichtlicher Kulturprovinzen I., Heidelberg 1941 (Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Phil.-Hist. Kl. 1940/1,2.).

¹¹ LOTHAR KILIAN, Zum Ursprung der Indogermanen, 2. Aufl. Bonn 1988, S. 71-111, S. dazu: REINHARD WENSKUS, in: Göttingische Gelehrte, Anzeigen 241 (1989) S. 22, 28-31. Ähnlich traditionell geht vor: ANTHONY D. SMITH, The Ethnic Origins of Nations, Oxford 1986, S. 1-18.

¹² WENSKUS (wie Anm. 4, Stammesbildung), S. 46-54. Vgl. INGEBORG WEBER-KELLERMANN, Deutsche Volkskunde zwischen Germanistik und Sozialwissenschaften. Stuttgart 1969, S. 23-29.

¹³ WENSKUS (wie Anm. 4, Stammesbildung), S. 75-76. DERS., Über die Möglichkeit eines allgemeinen, interdisziplinären Germanenbegriffs, in: Germanenprobleme in heutiger Sicht, hrsg. von H. BECK, Berlin, New York 1986, S. 16-17.

¹⁴ SCHWARZ (wie Anm. 1), S. 9-13, 40-45.

¹⁵ WENSKUS (wie Anm. 4, Stammesbildung), S. 14-82.

stierte darauf, daß diese Funktionen zu verschiedenen Zeiten verschieden stark ausgeprägt sein und damit den als gentes bezeichneten Gruppen völlig verschiedene Verfassungen angedeihen konnten. Nimmt man diese Befunde ernst, ist man gezwungen, nicht nur gentiles Bewußtsein unterschiedlicher Ausprägung und Intensität anzunehmen, sondern auch davon auszugehen, daß innerhalb einer gens Gruppen unterschiedlicher Zusammensetzung nebeneinander bestehen konnten. Mit anderen Worten, gens bedeutete vielen vieles, ist mehr Ausdruck subjektiver Intentionalität als objektiver Gegebenheiten. Wenn also Bedas nur drei gentes zuließ, so war dies ein auf England bezogener Versuch, über die Uneinheitlichkeit und Widersprüchlichkeit der Traditionen einzelner Gruppen generelle Bestimmungsmerkmale zu stützen. Diese werden kaum willkürlich, aber ebenso wenig in jedem Fall zutreffend gewesen sein. Möglicherweise war ein Bestimmungsmerkmal, aufgrund dessen Beda im frühen 8. Jahrhundert die *Saxones, Angli* und *Iutae* ausschließlich als gentes gelten lassen wollte, daß sich alle diese in mehreren, zunächst eigenständigen Herrschaftskomplexen organisiert hatten, aber gleichwohl den Glauben an die Herkunft aus einem bestimmten Gebiet des Kontinents teilten; denn Bedas Formulierung in seinem Migrationsbericht legt ein solches Bestimmungsmerkmal nahe. Dann aber wäre Bedas Begriffsbildung nicht Ausdruck völkerwanderungszeitlicher Gegebenheiten, sondern eine retrospektive, d.h. historiographische insulare Verknüpfung migrierter Gruppen mit kontinentalen Herkunftsgebieten. Und wir hätten mit einer Umdefinition des Begriffs der gens im frühen 8. Jahrhundert zu rechnen. Am Beispiel der Eiderschwaben kann dieser Vermutung nachgegangen werden.

Bedas Terminologie und Klassifikation bereiten also die Schwierigkeit, daß sie gewaltsam erscheinen, mehr als das Endprodukt eines von Beda durchgeführten Interpretationsvorgangs denn als schlichtes Tatsachenreferat.¹⁶ Wir sind folglich

¹⁶ Siehe zur Neubewertung des Quellenwertes von BEDAS *Historia Ecclesiastica gentis Anglorum*: GERALD BONNER, Hrsg., *Famulus Christi*, London 1976. JAMES CAMPBELL, *Essays in Anglo-Saxon History*, London 1986, S. 1-48. H. E. J. COWDREY, *Bede and the "English People"*, in: *Journal of Religious History* 11 (1981) S. 501-523. HENRY MAYRHARTING, *The Coming of Christianity to Anglo-Saxon England*, London 1972, S. 40-50. MOLLY MILLER, *Bede's Use of Gildas*, in: *English Historical Review* 90 (1975) S. 241-261. JOHN MORRIS, *Dark Age Dates*, in: *Britain and Rome. Essays to E. Birley*, Kendall 1965, S. 153-155. JEAN-MICHEL PICARD, *Bede, Adomnan and the Writing of History*, in: *Peritia* 4 (1984) S. 50-70. HANNA VOLLRATH, *Angeln und Sachsen in England aus historischer Sicht*, in: *Konstanzer Arbeitskreis für mittelalterliche Geschichte, Protokoll über die Arbeitstagung vom 4.10.-7.10.1988 auf der Insel Reichenau Nr. 305* (1988) S. 84-94. JOHN MICHAEL WALLACE-HADRILL, *Rome and the Early Church*, in: DERS., *Early Medieval History*, London 1975, S. 115-137. DERS., *Bede's Ecclesiastical History of the English People. A Historical Commentary*, Oxford 1988, S. 212-215 [Addenda von Th. Charles-Edwards, D. Dumville, C. Burgess].

nicht gezwungen, die *Angli, Saxones* und *Iutae* Bedas schon allein deswegen ausschließlich für Angeln, Sachsen und Jüten zu halten, weil Beda dies behauptet. Halten wir also fest, daß Bedas Zeugnis uns nicht der Möglichkeit beraubt, die Eiderschwaben als eine eigenständige gens zu betrachten, mit spezifischem Traditions-kern, d.h. dem kollektiven Willen, sich als gens darzustellen und zu behaupten.

Was wissen wir also von den Eiderschwaben außer dem schieren Namen? Zunächst und obwohl die Forschung zögert, dies zur Kenntnis zu nehmen,¹⁷ enthalten nahezu sämtliche Quellen in erfreulicher Übereinstimmung die Aussage, daß es Schwaben waren, und nicht Sueben. Der Unterschied ist keine bloße lautgeschichtliche Quisquilie, sondern Aussage über das Selbstverständnis dieser Gruppe. Denn die Absenkung des germanischen Stammvokals ē zu ā erfolgte binnengermanisch, nachdem der Suebename von der antiken Literatur rezipiert worden war. Dort veränderte er sich bekanntlich nicht mehr und wurde so durch die Schriftüberlieferung geschleppt. Da die insularen Bezeugungen der Schwabennamen ohne Ausnahme auf westgermanisches ā zurückgehen, handelt es sich also um Autostereotypen, die von der antiken Literaturüberlieferung getrennt werden müssen. Diese Trennung war in England noch Ende des 9. Jahrhunderts so wirksam, daß die damaligen Bearbeiter der altenglischen Orosius-Version lateinische Suebi des Originals und dessen flektierte Formen mit *ae Swaefe* und *Analoga* wiedergaben.¹⁸ Umgekehrt wurden die gentil-schwäbischen Personennamen in der Urkundenüberlieferung, zumal des Hochmittelalters, nicht selten antikisierend mit e-Graphie versehen, wobei aber die auch aufscheinende umgekehrte Schreibung *ea* (für *ae*) erkennen läßt, daß hier keine originäre Graphie vorliegt, sondern die Benutzung gelehrter Lesefrüchte.¹⁹ Von dieser hochmittelalterlichen

¹⁷ MALONE (wie Anm. 2), S. 41, schreibt "Sweves". obwohl er S. 201 richtig "Swaefe" nennt. S. auch: MARTIN LINTZEL, *Myrgingas* und *Mauringa*, in: Petermanns Mitteilungen, Erg.-H. 214 (1932) S. 118. GUSTAV NECKEL, *Beiträge zur Edda-Forschung*, Dortmund 1908, S. 199. RUDOLF MUCH, *Artikel Eidersueben*, in: *Reallexikon der germanischen Altertumskunde*, hrsg. von J. HOOPS, 1. Aufl., Straßburg 1911-1919. S. auch: GÜNTER NEUMANN, *Der Name der Sweben*, in: *Beiträge zum Verständnis der Germania des Tacitus*, Bd. 2, hrsg. von G. NEUMANN, H. SEEMANN, Göttingen 1992, S. 153-166.

¹⁸ *The Old English Orosius*, hrsg. von J. M. BATELY, London 1980, S. 12/25: "Swaefas"; 13/6: "Swaefa"; 145/9: "Swaefa" (hierbei handelt es sich um Sueben auf der Iberischen Halbinsel).

¹⁹ BCS 42 = S 10: Sueaberdus; BCS 35 = S 13: Suebardus; BCS 89 = S 233: Suebeardus; BCS 13 = S 6; BCS 40 = S 14: Suebhardus; BCS 111 = S 65: Sueabraedus; BCS 81 = S 1171; BCS 87 = S 1246: Suebredus; BCS 73 = S 12: [S]Uaeba; BCS 99 = S 20: [S]Ueba; BCS 41 = S 11: Suabertus; BCS 42 = S 10: Sueaberdus; BCS 42 = S 10: Suabhardus. BEDA, *Historia Ecclesiastica gentis Anglorum*, hrsg. von B. COLGRAVE, R. A. B. MYNORS, Oxford 1969, V/8: Suebhardo.

antikisierenden Schreibgewohnheit waren jedoch die in den älteren Genealogien enthaltenen Namen Swebdaeg und Swaepa nicht betroffen.²⁰ Folglich tritt in den am ehesten Traditionskerne überliefernden Schriftzeugnissen, den Genealogien, direkt das alte Autostereotyp in Erscheinung.

Gleichwohl führt dieses Autostereotyp nur allgemein auf Schwaben, sagt also noch nichts aus über Eiderschwaben. Wir müssen folglich uns etwas eingehender mit denjenigen Überlieferungen befassen, die den in England bewahrten Traditionskern enthalten. Sie liegen in dem altenglischen, um 700 angesetztten, alliterierenden Gedicht vor, in dem ein Sänger, genannt "Widsith" (der "Weitgereiste"), in der ich-Form von seinen Wanderungen berichtet. Die meisten dieser Erfahrungen sind in knappe Erwähnungen von Herrschern, gentilen Gruppen und Heroengestalten gekleidet; diese Knappheit brachte dem Gedicht die despektierliche Klassifikation als "Kataloggedicht" ein.²¹ Neben den Erwähnungen stehen allerdings drei ausführlichere Berichtseinheiten, die inhaltlich miteinander verwoben sind; zuerst die Erwähnung der Schlacht, die die mit den Schwaben verbündeten Angeln unter Offa am Fifeldor (Eider) gegen die Myrgingen gewannen; darauf folgend eine Erzählung über Widsiths Erlebnisse in der Umgebung des Ostgotenkönigs Ermanarich; schließlich, in letztere eingeflochten, eine Erinnerung Widsiths an sein Schicksal als Myrging.²² Also wird in der Erzählung Widsiths die Schlacht am Fifeldor mit Ermanarich-Traditionen verknüpft, wobei die Myrgingen als Bindeglied fungieren. Dabei ergibt sich allerdings ein Bruch der Perspektive: Denn in Widsiths Erwähnung der Schlacht am Fifeldor kommt die Verbindung zwischen Schwaben und Angeln einerseits sowie Myrgingen andererseits durch die Ereignisse selbst zustande, die der Sänger referiert; hingegen entsteht die Verbindung zwischen den Myrgingen und Ermanarich erst durch die Person des Sängers selbst, der sich den Myrgingen zurechnet. Also können wir das ereignisgeschichtliche Substrat der Verbindungen nur im ersten Fall erkennen, während

²⁰ Vgl. HERMANN MOISL, Anglo-Saxon Royal Genealogies and Germanic Oral Tradition, in: *Journal of Medieval History* 7 (1981), S. 215-248. Da im Englischen wg ā zu ē aufgehellt wurde, vertritt die Schreibung Swebdaeg westgermanisch ā. Vgl. EKWALL (wie Anm. 5), S. 150-151.

²¹ MALONE (wie Anm. 2), S. 27. Vgl. NICHOLAS HOWE, *The Old English Catalogue Poems*, Kopenhagen 1985, S. 166-190. JEFF OPLAND, *Anglo-Saxon Oral Poetry*, New Haven, London 1980, S. 210-216. W.H. FRENCH, Widsith and the scop, in: *Publications of the Modern Language Association of America* 60, 1945, S. 623-630. ROBERT L. REYNOLDS, Reconsideration of the History of the Suevi, in: *Revue Belge de Philologie et d'Histoire* 35, 1957, S. 39-42. ROBERT P. CREED, Widsith's Journey through Germanic Tradition, in: *Anglo-Saxon Poetry. Essays in Appreciation for John C. McGaillard*, Notre Dame 1975, S. 377-387. DONALD K. FRY, Two Voices in Widsith, in: *Mediaevalia* 6 (1980), S. 37-56.

²² Widsith, hrsg. von MALONE (wie Anm. 2), VV 35-44; 88-92; 97-111; 93-96.

wir im zweiten Fall auf die Kenntnis der subjektiven Erfahrung des Sängers beschränkt sind. Folglich müssen bei der Interpretation dieser Traditionskomplexe die drei Ebenen der Ereignisse, der Erfahrungen des Sängers Widsith und der Gedankenwelt des englischen Verfassers des Gedichts voneinander geschieden werden, der den Sänger Widsith erfand und als auf den Britischen Inseln lebenden Myrging darstellte.

Der englische Dichter läßt den myrgingischen Sänger von einer Schlacht berichten, die von den Myrgingen verloren wurde. Der Bericht ist eigenartig und ungewöhnlich, denn er hat dominierend faktographische Züge, stellt die Ereignisse hin, ohne daß eine Beteiligung des berichtenden Sängers erkennbar würde, vor allem aber, der Bericht enthält keine Aussagen über die Konsequenzen für die Myrginge. Zur Topik altenglischer poetischer Schlachtschilderungen gehört jedoch die zumeist eindringliche Schilderung der Katastrophe für die Unterlegenen.²³ Davon hören wir im vorliegenden Fall jedoch nichts, obschon der Widsith doch als Myrging hätte Anteil nehmen müssen. Statt dessen gewinnt man nur auf der Basis des Gedichts selbst den Eindruck, die Schlacht sei ausgegangen wie das Hornberger Schießen. Gleichwohl ist ein solcher Eindruck mit großer Wahrscheinlichkeit falsch, denn die Schlacht wäre wohl kaum der Erinnerung und des Erwähnens wert, wäre sie völlig ohne Konsequenzen gewesen. Also dürfen wir vermuten, daß der Dichter dem Sänger eine Perspektive des Schlachtberichts unterschoß, die nicht myrgingisch, sondern schwäbisch-englisch war. Aus dieser Perspektive ist der Bericht konsistent, denn er endet mit der Feststellung, daß die Angeln und die Schwaben gemeinsam ein Königreich beherrscht hätten, so wie Offa es gewonnen hatte. Wir können folglich bei den weiteren Überlegungen davon ausgehen, daß der Dichter seinen myrgingischen Sänger benutzte, um eine schwäbische Tradition zu übermitteln, die mit englischen Komponenten verquickt war. Die Verquickung englischer und suebisch/schwäbischer Traditionen ist zwar schon durch Ptolomäus belegt, der offenbar die Angeln in den suebischen "Kultverband" eingeordnet wissen wollte.²⁴ Doch handelt es sich nach den Angaben des Widsith um einen anders gelagerten Fall. Die Unterschiede liegen einmal darin, daß nicht mehr die Sueben/Schwaben dominieren, sondern die Angeln, und zweitens, daß die gemeinsame Reichsbildung zwischen Angeln und Schwaben offenbar das Ergebnis einer intergentilen Koalition darstellen soll, denn sowohl

²³ Beowulf and the Fight at Finnsburh, hrsg. von F. KLAEBER, 3. Aufl., Lexington 1950, VV 1063-1159. The Battle of Maldon, hrsg. von D. G. SCRAGG, Manchester 1981, VV 162-170, 201-208. Die Darstellung der Niederlage in der altenglischen Epik wurde bisher nicht vergleichend untersucht. Vgl. MANUEL JOSÉ GÓMEZ LARA, The Death of Anglo-Saxon Secular Heroes. A Linguistic Discussion on Beowulf and the Battle of Maldon, in: Revista Canaria de estudios Ingleses 17 (1988) S. 269-280.

²⁴ WENSKUS (wie Anm. 4, Stammesbildung), S. 266, 270.

Schwaben als auch Angeln werden von Widsith mit eigenen Herrschern erwähnt.²⁵ Dieser Zustand setzt voraus, daß bereits vor der Migration nach Britannien sich nicht nur die Angeln aus dem suebischen "Kultverband" gelöst hatten, sondern daß zudem eine andere Gruppe auf der jütischen Halbinsel den Sueben/Schwabennamen für sich in Anspruch genommen und gentil umgedeutet hatte. Es ist diese Gruppe, die gemeinsam mit den Angeln an der Eider die Schlacht gegen die Myrgingen schlug. Folglich ist es zwar zutreffend, die kontinentalen Eiderschwaben mit den Angeln zusammenzustellen, erstere aber letzteren unterzuordnen in der Form einer anglischen Oberherrschaft über die Eiderschwaben, setzt einen bedanischen Begriff von gens voraus, wofür es aus dem 4. und 5. Jahrhundert schlechterdings keinen Anhaltspunkt gibt. Da also die Eiderschwaben eine gentile Eigentradition für sich geltend machten, diese aber auf dem Kontinent nicht nachweisbar ist, dürfen wir vermuten, daß die (offenbar Herrschaft haltenden) Träger des eiderschwäbischen Traditionskerns auf die Britischen Inseln migrierten. Denn erst dort kann es zu der Kontamination der schwäbischen Tradition mit der myrgingischen Perspektive des Widsith gekommen sein.

Gleichwohl wird diese Kontamination kaum zufällig erfolgt sein, denn der Sänger Widsith nannte die Eiderschwaben mit Haelsingen, Myrgingen und Hundingen zusammen in einem Couplet von zwei alliterierenden Langversen. Unter diesen gentes, die alle mit ihren Herrschern (Witta, Wada, Meaca, Mearchulf) eingeführt werden, sind ohne größere Probleme die Hundinge als Barden identifizierbar.²⁶ Zwar erlaubt der Text des Gedichts über die Anordnung der gentes mit ihren Herrschern nur die eine sichere Feststellung, daß der Dichter alliterierende Herrschernamen in jeweils eine Langzeile fügte;²⁷ trotzdem wird man annehmen dürfen, daß das Alliterationsprinzip nur auf solche Namen angewendet wurde, zwischen denen mindestens eine andere als bloß "grammatische" Beziehung bestand. Demzufolge könnten wir mit gebotener Vorsicht den gentilen Komplex der Eiderschwaben, Haelsing, Myrginge und bardischen Hundinge als zutreffend für Bewohner von Gegenden nördlich und südlich der Unterelbe betrachten. Überdies ist die Nachbarschaft von Eiderschwaben und Myrgingen, die auf dem

²⁵ Widsith (wie Anm. 22), VV 22a (Witta weold Swaefum), 35a (Offa weold Ongle). Die ältere Literatur betrachtete mitunter die Eiderschwaben als Anghörige des Suebenverbands; s. LUDWIG WEILAND, Die Angeln, in: Festgabe für Georg Hanssen zum 31. Mai 1889, Tübingen 1889, S. 139.

²⁶ WENSKUS (wie Anm. 4, Aufsätze), S. 195 (mit Literatur). S. auch: GEORG BAESECKE, Über germanisch-deutsche Stammtafeln und Königslisten, in: Germanisch-Romanische Monatsschrift 24 (1936), S. 164-174. KARL HAUCK, Lebensnormen und Kultmythen in den germanischen Stammes- und Herrschergenealogien, in: Saeculum 6 (1955), S. 205-215.

²⁷ Widsith (wie Anm. 22), VV 22: Witta, Wada; 23: Meaca, Mearchulf. Dasselbe gilt für alle Zeilen zwischen VV 18 und 33.

Kontinent möglich ist, auf den Britischen Inseln in Ostanglien und Essex sogar nachweisbar in Ortsnamen, die mit Schwabennamen vergesellt sind und ein Personennamenglied enthalten, das Meacca entspricht.

Es handelt sich dabei um die Ortsnamen Matching und Messing in Essex, Meeching in Sussex²⁸ und Mackney in Berkshire.²⁹ Alle vier Ortsnamen enthalten im ersten Glied den Personennamen *Maec(c)a, dem kontinental altsächsisches Mac(c)o³⁰ und noch im 10. Jahrhundert in Essex belegtes Maccus³¹ entsprechen. Die verschiedenen Formen des Vokals der Stammsilbe dieses Personennamens erlauben Rückschlüsse auf Zeit und Ort der jeweiligen Ortsnamenableitungen. Der Ortsname Matching setzt folgende Bildung voraus:

*Macco > *Maecca > *Macca / *Maccingas > Maeccinges > Matchinge > Matching

Hier also wurde die -ingas-Endung nach der insular erfolgten Rückverdampfung

²⁸ EILERT EKWALL, *English Place-Names in -ing*, Lund 1923, S. 47 (Matching, Messing), S. 60 (Meeching) [eine 2. Aufl. erschien 1962]. WALTHER PIROTH, *Ortsnamenstudien zur angelsächsischen Wanderung*, Wiesbaden 1979, S. 95-96 (Meeching), 96-97 (Matching, Messing).

²⁹ MARGARET GELLING, *The Place-Names of Berkshire*, Bd. 3, Cambridge 1979, S. 516. ALLEN MAWER, FRANK MERRY STENTON, J. E. B. GOVER, *The Place-Names of Sussex*, Bd. 1, Cambridge 1986, S. 323-324 [zuerst 1929].

³⁰ REINHARD WENSKUS, (wie Anm. 4, Stammesadel), S. 168-169. Weitere kontinentale Parallelen bei: HENNING KAUFMANN, *Untersuchungen zu altheutschen Rufnamen*, München 1965, S. 13, 20, 33, 163, 343.

³¹ Battle of Maldon (wie Anm. 23), V 80. Es ist also falsch, wenn GELLING (wie Anm. 29, S. 516) behauptet, der Personennamen, der Mackney, Berkshire, zugrundeliegt, sei "not on independent record"; vielmehr gibt sie damit zu erkennen, daß sie einer nicht-englischen Auffassung des Namens Maccus zuneigt, wie sie von ALLEN MAWER (in: *Revue Celtique* 44 (1927), S. 44) zuerst vertreten wurde. S. aber: E. V. GORDON, *The Battle of Maldon*, London 1968, S. 84-85 [zuerst 1937], der neben der keltischen auch die skandinavische Auffassung (zu Magnus zu stellen) gelten ließ. SCRAGG (wie Anm. 23) hält ihn für irisch. Ebenso: OLOF VON FELITZEN, CHRISTOPHER BLUNT, *Personal Names on the Coinage of Edgar*, in: *England before the Conquest. Studies in Primary Sources Presented to DOROTHY WHITELOCK*, hrsg. von P. CLEMOES, K. HUGHES, Cambridge 1971, S. 183-214. Diese Deutung ist jedoch keineswegs zwingend, folgt sie doch allein aus der vorliegenden Endung -us. Diese Endung kann aber auch als lateinisch aufgefaßt werden (z. B. in Analogie zu Marcus) und an einen eigentlich germanisch-stämmigen Namen angehängt worden sein, der zum Zeitpunkt der Abfaßung des Gedichts um 1000 nicht mehr als solcher erkannt wurde. Matching, Essex, wird mit dem Personennamen Maccus zusammengestellt bei: OLGA GEVENICH, *Die englische Palatalisierung von K > Ć im Lichte der englischen Ortsnamen*, Halle 1918, S. 136.

des anglofriesisch aus westgermanisch a aufgehellten ae an den Personennamen *Macco angehängt. Die Bildung des Ortsnamens ist folglich insular, das heißt, die Personengruppe, deren Namen zum Ortsnamen erstarrte, kam nach Essex als Leute im Gefolge von *Macco, nicht als Leute aus einem nach ihnen bereits auf dem Kontinent benannten Ort.

Hingegen setzen die Ortsnamen Messing und Meeching eine der beiden folgenden Bildungen voraus:

- *Mac(c)o / *Mac(c)ingas > *Maec(c)ingas > *Mec(c)inges > Metchinges
> *Meching > *Mēching > Meeching;
> *Mechings > Medsinges > Messing;
oder
*Mac(c)o > *Maec(c)a / *Maec(c)ingas > *Mec(c)inges > Metchinges
> *Meching > *Mēching > Meeching;
> *Mechings > Medsinges > Messing

Nach der zweiten Möglichkeit erfolgte die Ableitung von der Personennamenform mit dem aus westgermanisch a aufgehellten ae, nach der ersten Möglichkeit direkt von der Form mit westgermanisch a. Nach der ersten Möglichkeit war die Bildung sicher kontinental, da Rückverdampfung vor Palatalen unterblieb; nach der zweiten Möglichkeit ist eine Lokalisierung nicht möglich. Da beide Möglichkeiten eingetreten sein können, ist eine Entscheidung philologisch nicht möglich. Sicher ist aber, daß die beiden Ortsnamen Messing und Meeching ältere Ableitungen von dem Personennamen *Macco sind als die Ortsnamen Matching und Mackney, welches wohl als Ergebnis von Binnenkolonisation gedeutet werden kann, und daß beide Ortsnamen spätestens zum Zeitpunkt des Eintretens der anglofriesischen Aufhellung bestanden haben müssen. Also hatten die Personengruppen, deren Namen zu den Ortsnamen Messing und Meeching erstarrten, mehr, möglicherweise in die Zeit ihres Aufenthalts auf dem Kontinent zurückreichende historische Tiefe, und das heißt, einen virulenteren Traditions-kern als die der später gebildeten Gruppen von Matching und Mackney. Es ist also möglich, die Personengruppen von Messing und Meeching mit dem Meaca des Widsith zusammenzubringen.

Zwar bereitet der Diphthong in diesem Namen lautgeschichtliche Schwierigkeiten, die aber als merzisch-kentischer Dialektalismus erklärt werden können.³²

³² MALONE (wie Anm. 2), S. 182. Vgl. KARL LUICK, *Historische Grammatik der englischen Sprache*, Bd. 1, Leipzig 1921, § 179, S. 164-165, § 231, S. 210-211. Der in den Niederlanden nachgewiesene Ortsname Mecingun wurde von PIROTH (wie Anm. 28, S. 95-96) mit Meeching zusammengestellt und als Ausgangsort für die Migration der Meeching-

Folglich können wir Meaca als Variante des Namens *Mac(c)o betrachten und die Leute von Messing und Meeching als die älteren Trägergruppen des myringischen Traditionskerns identifizieren, die vom Kontinent nach Britannien migrierten. Darüberhinaus erlaubt die Verknüpfung der Namen Meaca, Messing und Meeching eine chronologische Einordnung dieser Migration. Der Ort Meeching liegt im östlichen Teil der später so benannten Grafschaft Sussex, in einer küstennahen Zone zwischen den Mündungsgebieten der Flüsse Ouse und Cuckmere. In dieser Zone liegen die meisten bisher in Sussex aufgedeckten germanischen Gräberfelder des 5. Jahrhunderts,³³ worunter das bedeutendste wohl das Gräberfeld von Alfriston ist.³⁴ Überdies wurde diese Zone kürzlich mit der im Eintrag der altenglischen Annalen zum Jahr 485 enthaltenen Ortsnamenbezeichnung "Mearcredes burna" verbunden, die "Fluß an der Grenze des Vertragsgebiets" bedeutet.³⁵ An diesem Ort soll nach den Annalen der angebliche Landnahmeführer Aelle gegen Briten gekämpft haben. Die Forschung hat nun bisher über-

Leute nach Britannien betrachtet. PIROTH folgte in dieser Auffassung des Namens Mecing unkritisch der Ansicht von PETER VON POLENZ, Landschafts- und Bezirksnamen im frühmittelalterlichen Deutschland, Bd. 1, Marburg 1961, S. 173 u.ö., der den Namen als früh völkerwanderungszeitlich versteht. Diese Auffassung ist aber nicht belegbar, sondern resultiert allein aus dem Glauben, daß kontinental-insulare Ortsnamenparallelen stets so zu verstehen seien, daß die kontinentalen Formen die älteren seien. Dies aber kann nur angenommen werden, wenn Remigration von den Britischen Inseln auf den Kontinent ausgeschlossen werden kann. Da dies weder allgemein noch im Fall des Namens Mecing möglich ist, muß damit gerechnet werden, daß der Name Mecingun Resultat einer Rückwanderung von Leuten aus Meeching war. Dieser Möglichkeit widerspricht nicht die Bildung des Namens mit dem Suffix *-gawja; denn die Remigration kann bereits im frühen 6. Jahrhundert erfolgt sein. S. dazu: HARALD KLEINSCHMIDT, Personennamen in der Epistolographie, Historiographie und Urkundenüberlieferung des vornormannischen England III, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft (im Druck).

³³ MARTIN G. WELCH, Early Anglo-Saxon Sussex, in: The South Saxons, hrsg. von P. BRANDON, Chichester 1978, S. 16, 23-27.

³⁴ S. zu Alfriston: A. F. GRIFFITH, L. F. SALZMAN, An Anglo-Saxon Cemetery at Alfriston, Sussex, in: Sussex Archaeological Collections 56 (1914), S. 16-51. A. F. GRIFFITH, An Anglo-Saxon Cemetery at Alfriston, Sussex, in: Ebenda 57 (1915), S. 197-208.

³⁵ Two of the Saxon Chronicles Parallel, hrsg. von Ch. PLUMMER, Bd. 1, Oxford 1892, S. 14. Vgl. MARTIN G. WELCH, Late Romans and Saxons in Sussex, in: Britannia 2 (1971), S. 232-237. DERS. (wie Anm. 33), S. 13-35, 227-231. DERS. The Saxon Cemeteries of Sussex, in: Anglo-Saxon Cemeteries 1979, hrsg. von P. A. RAHTZ, Oxford 1980, S. 255-283. DERS., Early Anglo-Saxon Sussex, Bd. 1, Oxford 1983, bes. S. 229-252. DERS., Saxon Sussex, in: Current Archaeology 92 (1984), S. 280-282. DERS., Button Brooches, Clasp Buttons and Face Masks, in: Medieval Archaeology 29 (1985), S. 142-145. DERS., The Kingdom of the South Saxons, in: The Origins of Anglo-Saxon Kingdoms, hrsg. von St. BASSETT, Leicester 1989, S. 75-83, 254-256. MORRIS, Dark Age Dates, (wie Anm. 16).

sehen, daß der Personennamen Aelle (den Beda als den ersten Bretwalda nennt), mit Alfriston zu verknüpfen ist. Der Zusammenhang wurde nicht bemerkt, da man es unterließ, den auch anderwärts belegten Kosenamen Aelle³⁶ mit der dazugehörigen, ebenfalls nachgewiesenen Vollform Aelfric³⁷ zusammenzustellen. Denn der Ortsname Alfriston ist von dem Personennamen Aelfric abgeleitet,³⁸ wodurch Alfriston als Name für das Gehöft des Aelle/Aelfric gedeutet werden kann.

Die Konsequenzen aus dieser Verknüpfung sind weitreichend. Zum ersten bestärkt sie die Annahme, daß die Gruppe, deren Anführer Aelle/Aelfric war, nicht selbst Landnehmer waren, denn das Gräberfeld von Alfriston war gemischt-belegt. Daraus folgt, daß die Gruppe als Söldner zum Zeitpunkt des Fortbestehens der nachrömischen Verwaltung und Herrschaft, d.h. spätestens um die Mitte des 5. Jahrhunderts, angesiedelt worden sein muß. Folglich entstand der auf Sussex bezogene Landnahmebericht im Annaleneintrag zum Jahr 477 erst in der Retrospektive des 9., allenfalls des 8. Jahrhunderts und übertünchte Vorgänge ganz anderer Art, die nicht mehr sicher zu rekonstruieren sind, aber als Söldnerrevolte gedeutet werden können.³⁹ Das bedeutet, daß sich für Aelle der Landnahmebericht der Annalen als retrospektiv angewandter Topos erweist und direkt über die Bedingungen der Immigration in die Ouse/Cuckmere-Zone nichts aussagt. Hingegen läßt sich die Annahme des hohen Alters des Namens Alfriston (zumindest,

³⁶ Chronicle (wie Anm. 35), S. 18, s.a. 560 (MSS, 'A', 'B', 'C', 'E'). BEDA (wie Anm. 19), II/1, II/5 (zu Aelle als *bretwalda*). - DAVID N. DUMVILLE, *The Anglian Collection of Royal Genealogies and Regnal Lists*, in: *Anglo-Saxon England* 5 (1976), S. 30 [nachgedr. in: DERS., *Histories and Pseudo-Histories of the Insular Middle Ages*, London 1991, Nr. V]. Ortsnamen, die von dem Personennamen Aelle abgeleitet sein können, liegen u.a. vor in: Allington, Kent (DB); Allington, Wiltshire (DB), Alton, Wiltshire (DB), Elcombe, Wiltshire (DB); Elworth, Dorset (DB); Elborough, Somerset (DB), Elworthy, Somerset (DB); East Allington, Devon (DB); Elcot, Berkshire (1286); Ellingham, Norfolk (DB); Ellington, Huntingdonshire (DB); Elstow, Bedfordshire (DB); Alsop en le Dale, Derbyshire (DB), Elton, Derbyshire (DB); Allesley, Warwickshire (1176); Elton, Herefordshire (DB); Ellesmere, Shropshire (DB), Elson, Shropshire (1247); Alsager, Cheshire (DB), Elton, Cheshire (1289), Elworth, Cheshire (1282); Elton, Lancashire (1246), Eltonhead, Lancashire (1230); Elton, Nottinghamshire (DB); Elsham, Lincolnshire (DB); Ellingstring, Yorkshire NR (1198), Ellington, Yorkshire NR (DB); Eldon, Durham (1050), Elwick, Durham (1150); Ellington, Northumberland (1166), Ellingham, Northumberland (1130), Elsdon, Northumberland (1226). DB = Domesday Book. Zugrundegelegt wurden Ortsnamen, die heute noch belegt sind; in Klammern der Erstbeleg.

³⁷ WENSKUS (wie Anm. 4, Stammesadel), S. 401.

³⁸ MAWER (wie Anm. 29), S. 415. Domesday Book liest: Alvricestone. Vgl. DENNIS HASELGRÖVE, *The Domesday Record of Sussex*, in: *The South Saxons*, hrsg. von P. BRANDON, Chichester 1978, S. 245-248.

³⁹ Vgl. WELCH (Anm. 35).

was das Personennamenelement angeht) durch die Beobachtung untermauern, daß Ortsnamen mit dem Personennamenelement Aelfric selten sind, obschon der Personennamen Aelfric in der späten altenglischen Überlieferung häufig vorkommt.⁴⁰ Folglich ist der Schluß zulässig, daß sich mit Siedlung und Gräberfeld Alfriston eine in das frühe 5. Jahrhundert zurückreichende Namenskontinuität verbindet.

Zum zweiten ist mit diesem Zeitansatz die Bildung des Ortsnamens Meeching in beiden Varianten vereinbar. So ist die Vermutung begründet, daß die Leute von Meeching zu den spätestens im frühen 5. Jahrhundert angesiedelten Söldnern gehörten. Also dürften Teile der in der Schlacht am Fifeldor unterlegenen Myrginge ihr Glück als Söldner in der Gegend gesucht haben, die später Sussex genannt werden sollte, und als deren Anführer am Ende des 5. Jahrhunderts Aelle in Erscheinung trat.⁴¹

Zum dritten ist wahrscheinlich, daß um dieselbe Zeit in die Gegend, die später Essex heißen sollte, ein anderer Teil der Myrginge gelangte, denn ebenfalls aus dem früheren 5. Jahrhundert datiert die Siedlung von Mucking, Essex, die auf einem Höhenzug oberhalb des Mündungstrichters der Themse etwa 32 km von Messing entfernt lag. Der Ortsname Mucking ist von einem Personennamen *Mucca* abgeleitet, eine Ablautvariante zu **Macco*. Von archäologischer Seite wird Mucking als "Föderatensiedlung" betrachtet.⁴²

⁴⁰ WILLIAM GEORGE SEARLE, *Onomasticon Anglo-Saxonicum*, Cambridge 1897, S. 16-19.

⁴¹ Eine mögliche Parallele liegt vor in den Ortsnamen Ersham (Ksp. Hailsham), Jevington (Ksp. Jevington) und +Yeverington (Ksp. Eastbourne), Sussex, die offenbar auf Personennamen zurückgehen, deren erstes Glied *geb- lautete. Zur gentilen Deutung dieser Namen als Zeugnisse für Gruppen mit gepidischer Gentiltradition s. KLEINSCHMIDT (wie Anm. 6), Teil II, Anm. 18-24. Vgl. MAWER (wie Anm. 29), S. 421, 434, 436. ROBERT EUGEN ZACHRISSON, *Some English Place-Names in a French Garb*, in: *Mélanges de philologie offerts à M. Johann Vising*, Göteborg 1925, S. 189-192.

⁴² S. zu Mucking: VERA I. EIVSON, *Distribution Maps and England in the First Two Phases*, in: *Angles, Saxons and Jutes*, hrsg. von V. I. Eivson, Oxford 1981, S. 126-167. MARGARET GELLING, *The Place-Names of the Mucking Area*, in: *Journal of the Thurrock Local History Society* 19 (1976), S. 7-20. H. F. HAMEROW, *Anglo-Saxon Settlement Pottery and Spatial Development at Mucking Essex*, in: *Berichten van de Rijksdienst voor het Oudheidkundig Bodemonderzoek* 37 (1987), S. 245-273. DIES., *Excavations at Mucking*, vol. 2: *The Anglo-Saxon Settlers*, London 1993. MARGARET U. JONES, VERA I. EIVSON, JOHN NOWELL LINTON MYRES, *Crop-Mark Sites at Mucking, Essex*, in: *Antiquaries Journal* 48 (1968), S. 210-230. DIES., *An Ancient Landscape Palimpsest at Mucking*, in: *Essex Archaeology and History* 5 (1973), S. 6-12. DIES., W. T. JONES, *An Early Saxon Landscape at Mucking, Essex*, in: *Anglo-Saxon Settlement and the Landscape*, hrsg. von T. ROWLEY, Oxford 1974, S. 20-34. DIES., W. T. JONES, *The Mucking Excavations*, in: *Journal of the Thurrock Local History Society* 17 (1974), S. 31-39. DIES., W. T. JONES, *The Crop-Mark Sites at Mucking, Essex, England*, in: *Recent Archaeological Excavations*

Wir können also mit der für das frühe Mittelalter grundsätzlich gebotenen Vorsicht vermuten, daß sowohl die Eiderschwaben als auch die ihnen unterliegenden Myrgingen nach Britannien abwanderten, wobei die Myrgingen wahrscheinlich und unter dem Gebot der Umstände vorwegfuhren. In beiden Fällen aber migrierten die Träger der Traditionskerne. Es bleiben Barden und Haelsinges zu betrachten.

Bardentraditionen finden sich in der altenglischen Überlieferung unter der besten Adresse, im Beowulf-Epos sowie auch im sonst überlieferten Namenbestand. Bardische Namen, besonders diejenigen Ingelds und Frodas sind an vielen Stellen überliefert - in Ortsnamen, Nekrologen und in Zeugenlisten zu Urkunden.⁴³ Sie sind mehrdeutig⁴⁴ und daher nicht ohne weiteres als Ausdruck spezifischer gentiler Traditionen heranzuziehen. Zwei Hinweise sind gleichwohl von Interesse. Zum einen wird von einigen Beowulf-Forschern und Archäologen ein Teil der in dem Epos überlieferten Traditionen in den östlichen Midlands, Ostanglien und Essex verortet, wo bekanntlich durch die Funde von Sutton Hoo die Präsenz skandinavischer Kulturträger nachgewiesen ist. So könnte es sein, daß zur gentilen Gemengelage in diesen Gegenden, der nunmehr die Eiderschwaben und ein Teil der Myrginge zuzurechnen sind, auch Barden gehörten, von denen

in Europe, hrsg. von R. L. S. BRUCE-MITFORD, London 1975, S. 133-187. DIES., Die Siedlung von Mucking in Essex, in: Sachsen und Angelsachsen, hrsg. von C. AHRENS, Hamburg 1978, S. 413-422. DIES., Saxon Mucking. A Post-Excavation Note, in: Anglo-Saxon Studies in Archaeology and History 1 (1979), S. 21-37. DIES., Mucking and the Early Saxon Rural Settlement in Essex. Early Saxon Settlement in Essex, in: Archaeology in Essex to A. D. 1500, hrsg. von D. BUCKLEY, London 1980, S. 82-95. Wegen der Armut an spätrömischem militärischen Ausrüstungsmaterial im Fundgut von Mucking ist der Charakter des Orts als Söldnersiedlung umstritten; so vertritt P.H. DIXON, The Anglo-Saxon Settlement at Mucking, in: Anglo-Saxon Studies in Archaeology and History 6 (1993), S. 145, die Ansicht, es habe sich um "Saxon farmers" gehandelt. S. dagegen den Fundbericht von P.J. DRURY, N.P. WICKENDEN, An Early Saxon Settlement within the Romano-British Small Town at Heybridge, Essex, in: Mediaeval Archaeology 26 (1982), S. 1-40, wo auf die Übergänge zwischen militärischer und wirtschaftlicher Tätigkeit hingewiesen wird.

⁴³ BINZ (wie Anm. 5), S. 173-174. S. auch BCS 73 = S 12, BCS 98 = S 21, BCS 108 = S 245.

⁴⁴ Vgl. ERIK BJÖRCKMAN, Studien über die Eigennamen im Beowulf, Halle 1920, S. 41-47, 77-80. THORVALD FORSSNER, Continental-Germanic Personal Names in England in Old and Middle English Times. Phil. Diss. Uppsala 1916, S. 96. RUDOLF MÜLLER, Über die Namen des nordhumbrischen Liber Vitae, Berlin 1901, S. 42. MATS REDIN, Studies on Uncompounded Personal Names in Old English. Phil. Diss. Uppsala 1919, S. 13, 48. Vgl. MICHAEL D. CHERNISS, Ingeld and Christ. Heroic Concepts and Values in Old English Poetry, Den Haag, Paris 1972, S. 120-150.

im Beowulf erzählt wird.⁴⁵ Ein weiterer, etwas weniger spekulativer Anhaltspunkt ist das Aufscheinen des Namens Cuffa in einer im Namen Caedwallas von Wessex 686 für Kent ausgestellten Urkunde.⁴⁶ Cuffa erscheint unter den auf den ostsächsischen König Sighere folgenden Zeugen. Da der Name Cuffa mit dem auf dem Kontinent häufigen Namen Cobbo/Caupo korrespondiert, der in bardische Zusammenhänge gehört⁴⁷, ist denkbar, daß es sich bei dem ostsächsischen Adligen dieses Namens um einen Träger bardischer Traditionen handelte. Folglich sind bardische Traditionen im Umkreis der Eiderschwaben und der Myrginge möglich, aber nicht nachweisbar.

Direkte Belege für die Haelsingie finden sich auf den Britischen Inseln ausserhalb des im Widsith-Gedicht erhaltenen Namenguts nicht. Gleichwohl trägt der Name des von Widsith für die Haelsingie benannten Herrschers Wada die Wate-Tradition, die nicht nur zu den auf dem Kontinent weitverbreiteten Stoffen gehört, sondern auch im Gebiet nördlich der Elbe durch Wate von den Stürmen⁴⁸ und in Sussex durch den urkundlich belegten Königsnamen Wattus vertreten ist. Wattus testiert in mehreren Urkunden als Mitherrscher mit der Titulatur "rex" ohne Gebietsbezeichnung neben Nunna/Nodhelm von Sussex um 700. Der Name Wattus ist in der vorliegenden Form singulär und bereitet erhebliche Schwierigkeiten. Will man ihn nicht für keltisch ansehen,⁴⁹ muß man an das Vorkommen der Ortsnamen Wadhurst und wadan hlaeu in einer dem 10. Jahrhundert zugewiesenen Fälschung auf den Namen Caedwallas anknüpfen,⁵⁰ das die Vermutung eines Zusammenhangs des Namens Wattus mit der Wate-Tradition stützt. Lautli-

⁴⁵ Beowulf (wie Anm. 23), VV 2024-2056, 2067. Vgl. RUPERT L. S. BRUCE-MITFORD, *Aspects of Anglo-Saxon Archaeology*, London 1974, S. 35-55. J. N. L. O'LOUGHLIN, *Sutton Hoo - The Evidence of the Documents*, in: *Medieval Archaeology* 8 (1964), S. 11, 14-16.

⁴⁶ BCS 89 = S 233.

⁴⁷ WENSKUS (wie Anm. 4, Stammesadel), S. 278-286. Bardische Traditionen sind auch in den nordhumbrischen Königsnamen Glappa und Edwin wie auch im Namen Elsa belegt, der in den westsächsischen Genealogien und im Widsith (Anm. 2, V. 117) genannt wird; DUMVILLE (wie Anm. 36), S. 32, 34; MALONE (wie Anm. 2), S. 143-144. WILLY MEYER, *Beiträge zur Geschichte der Eroberung Englands durch die Angelsachsen*, phil.Diss., Halle 1912, S. 33.

⁴⁸ Kudrun, hrsg. von R. STACKMANN, 5. Aufl., Stuttgart 1980, V 1182. Vgl. WOLFGANG JUNGANDREAS, *Die Gudrunsaage in den Ober- und Niederlanden*, Göttingen 1948. MALONE (wie Anm. 2), S. 207.

⁴⁹ REDIN (wie Anm. 44), S. 38.

⁵⁰ BCS 50 = S 230 = E. E. BARKER, *Sussex Anglo-Saxon Charters*, in: *Sussex Archaeological Collections* 86 (1947), Nr. I. Vgl. JOHN McNEAL DODGSON, *Place-Names in Sussex*, in: *The South Saxons*, hrsg. von P. BRANDON, Chichester 1978, S. 68. MAWER (wie Anm. 29), S. 385.

che Schwierigkeiten verursacht dabei die Mittelkonsonanz. Denn direkt kann Wattus nicht von Wada abgeleitet werden, dem althochdeutsch Wato entspricht. Man muß hypokoristische Konsonantendehnung und vielleicht analogische Konsonantenverdoppelung annehmen. Für diese Annahme gibt es jedoch gute Gründe; denn Wad(d)a/Wattus steht in Parallele zu einer Reihe sich ähnlich verhaltender, häufiger überlieferter Namen wie Puda/Put(t)a, Dod(d)/Dotus, Ad(d)a/At(t)a oder - mit keltischer Wurzel - Ced/Ced(d)a/Cet(t)a.⁵¹ Die folglich bestehende Möglichkeit, Wattus mit Wate-Traditionen zu verknüpfen, erlaubt es uns, Wattus mit vormaligen Söldnergebieten in Sussex zu verbinden und das Aufscheinen von Wate-Traditionen auf den Britischen Inseln⁵² mit den Migrationsvorgängen des beginnenden 5. Jahrhunderts zu assoziieren.⁵³

Es gab also gute Gründe für den Dichter des Widsith, seinen Sänger Träger von eiderschwäbischen, myrgingischen, bardischen und Wate-Traditionen in einen Zusammenhang fügen zu lassen, der offenbar von mehr als nur den Regeln der Metrik und der Alliteration veranlaßt worden war. Denn es scheint sich um einen Traditionskomplex zu handeln, der an spezifizierbaren Trägergruppen auf den Britischen Inseln haftete. Diese Trägergruppen hatten zwar vielleicht schon auf dem Kontinent benachbart gesiedelt, trotzdem wird man wegen der unter ihnen aufscheinenden Animositäten kaum zu begründen in der Lage sein, daß der Traditionskomplex bereits auf dem Kontinent gewachsen war und also als solcher auf die Britischen Inseln verpflanzt worden wäre. Wahrscheinlicher ist eine sekundäre Verknüpfung, die das auf den Kontinent zurückreichende historische Bewußtsein mit den politischen Gegebenheiten in Britannien kontaminierte. Dafür, daß die Gruppe der Eiderschwaben, Wate-Leute, Myrginge und Barden als wesentlich in den späteren östlichen Midlands, Ostanglien und Essex beheimatete Träger distinkter Traditionskerne zumindest vorübergehend ein intergentiles Gemeinsamkeitsbewußtsein entwickelte, mit dem sie von anderen Gruppen unterschieden werden konnte, spricht schließlich der Umstand, daß der Widsith die ebenfalls in dieser Gegend sitzenden Angeln Merziens und Wulfinge Ostangliens getrennt an anderen, auf Skandinavien bezogene Stellen des Gedichts nennt.⁵⁴

Das heißt, daß der Widsith die Eiderschwaben auf dem Kontinent mit den

⁵¹ SEARLE (wie Anm. 40), S. 2-3, 76, 167, 390-391. MAX FÖRSTER, *Der Flußname Themse und seine Sippe*, München 1941, S. 802.

⁵² Im Ortsnamenbefund nachgewiesen außer in Sussex in Berkshire, Derbyshire, Lincolnshire und Yorkshire WR. Vgl. EILERT EKWALL, *The Concise Oxford Dictionary of English Place-Names*. Nachdruck der 4. Aufl., Oxford 1980, S. 490.

⁵³ Zu möglichem Weiterleben von Wate-Traditionen in Sachsen s. WENSKUS (wie Anm. 4, *Stammesadel*), S. 156-177.

⁵⁴ Widsith (wie Anm. 22), VV 29, 35. S. auch Beowulf (wie Anm. 23), VV 461, 471. Vgl. MALONE (wie Anm. 2), S. 146, 213-214.

Angeln zusammenbrachte, während er beide Gruppen in Britannien trennte. Daraus folgt, daß die Gemengelage der Traditionskerne tragenden Gruppen in den Gebieten um die Unterelbe vor der Migration sich unterschied von den Verhältnissen, die nach der Migration entstanden. Der Grund für diese Verwerfung wird in der Unterschiedlichkeit der Migrationsphasen zu suchen sein. Das heißt, die Träger eiderschwäbischer, myringischer, bardischer und Wate-Traditionen hatten sich bereits in Britannien zu einer nach außen abgeschlossenen Gruppe zusammengefunden, als die Wülfige in Ostanglien und die Angeln in Merzien und in die östlichen Midlands eindringen. Diese Prozesse sind heute deswegen in nur noch zarten Umrissen zu erkennen, da die Nachzügler die Vorreiter herrschaftlich überlagerten und zu der Zeit, als Beda schrieb, zu Inhabern königlicher Gewalt über größere Räume aufgestiegen waren. Das zeigt sich auch an den wohl aus dem späten 8. Jahrhundert erhaltenen Genealogien. Die stirps regia der seit dem 8. Jahrhundert so genannten Ostanglier bezeichnete Beda bekanntlich als "Wuffingas",⁵⁵ womit der Name "Wuffa" in den Genealogien korrespondiert.⁵⁶ Dadurch werden die Wuffingas als Abstammungsgemeinschaft, d.h. als gens, ausgewiesen und mit den kontinentalen Wülfigen vergesellt.⁵⁷ Für die merzischen Angeln ist der Gentilname "Iclingas" für die stirps regia bekannt, aber die merzischen Genealogien nennen den durch den Widsith als kontinentalen Angelnherrscher aufgeführten Offa und machen ihn zum Sohn des im Beowulf als kontinentaler Angelnherrscher aufgefaßten Garmund.⁵⁸ Die anglische stirps regia war also

⁵⁵ BEDA (wie Anm. 19), II/15.

⁵⁶ DUMVILLE (wie Anm. 36), S. 31.

⁵⁷ WENSKUS (wie Anm. 4, Stammesadel) S. 112-114.

⁵⁸ DUMVILLE (wie Anm. 36), S. 30. DERS., Kingship, Genealogies and Regnal Lists, in: Early Medieval Kingship, hrsg. von PETER HAYES SAWYER, IAN N. WOOD, Leeds 1977, S. 90 [wieder abgedruckt in DERS., wie Anm. 36, Nr. XV]. Beowulf (wie Anm. 23), V 1960. Vgl. BINZ (wie Anm. 5), S. 170. Das angelsächsische Prosa-Leben des hl. Guthlac, hrsg. von PAUL GONSER, Heidelberg 1909, S. 104. Vgl. HECTOR MUNRO CHADWICK, The Origin of the English Nation, Cambridge 1924, S. 15-16. JOHN MORRIS, The Age of Arthur, London 1972, S. 272. PETER HAYES SAWYER, From Roman Britain to Norman England, London 1978, S. 86. Die Verwandlung der Herrschaftsstrukturen in Ostanglien ist kürzlich von archäologischer Seite diskutiert worden: M.O.H. CARVER, Sutton Hoo in Context, in: Settimane di studi del Centro Italiano di studio sul' alto medioevo 32 (1986), S. 77-123. DERS., Kingship and Material Culture in Early Anglo-Saxon East Anglia, in: The Origins of Anglo-Saxon Kingdoms, hrsg. von S. BASSET, Leicester 1989, S. 141-158. DERS., Pre-Viking Traffic in the North Sea, in: Maritime Celts, Frisians and Saxons, hrsg. von S. MCGRAIL, London 1990, S. 117-125. DERS., Ideology and Allegiance in East Anglia, in: Sutton Hoo Fifty Years After, hrsg. von R. FARRELL, C. NEUMANN DE VEGVAR, Oxford OH 1992, S. 173-182. DERS., Hrsg., The Age of Sutton Hoo, Woodbridge 1992. JOHN HINES, The Scandinavian Character of Anglian England in the Pre-Viking Period, Oxford 1984.

gens im Sinne von Trägern von Abstammungstraditionen wie die übrigen zur Herrschaft gelangten gentes in Britannien auch; allerdings läßt sich ein Vorrang der merzischen Angeln und der ostanglischen Wülfinge vor der Gruppe der Eiderschwaben, Wate-Leute, Myrginge und Barden in Britannien für die Migrationszeit nicht belegen. Erst durch den Ausschließlichkeitsanspruch einer Jetztzeit wurden im Verlauf des 8. Jahrhunderts die merzisch-anglischen und die ostanglisch-wülfingischen Träger dann königlicher Gentiltraditionen zu den alle anderen gentilen Gruppen dieser Gegend überlagernden und das bis dahin gewachsene historische Bewußtsein verdeckenden Oberherren umgeformt. Dieser Umformung intentionaler Daten fiel die Eigenständigkeit der eiderschwäbischen, myrgingischen, bardischen und Wate-Traditionen zum Opfer.

Im Gegensatz zu den Myrgingen und Wate-Leuten wurden jedoch gegebenenfalls bardische und eiderschwäbische Traditionen in einer aufsteigenden stirps regia sowie im landbesitzenden Adel noch bis in das 8. Jahrhundert weitergeführt in der Gegend, die dann Essex hieß. Das lehrt ein Blick in die Zeugenlisten vornormannischer anglolateinischer Urkunden. In einer in das Jahr 690 datierten Schenkung des wohl seit 689 herrschenden kentischen Königs Oswine für die Äbtissin Aebba des Klosters Minster-in-Thanet findet sich der auffällige besitzgeschichtliche Vermerk, daß das Land, das der Äbtissin vergabt werden soll, zuvor ein "Yrminredus" (Irminred) besessen habe.⁵⁹ Obwohl diese Urkunde nur kopiael überliefert wurde, ist in diesem Zusammenhang das Fehlen des Irminred unter den Zeugen bemerkenswert; genannt werden lediglich Oswine, ein Swaefhard als sein wahrscheinlicher Mitkönig und ein "Acce". Man wird also damit rechnen dürfen, daß Irminred aus naheliegenderm Grund eine Urkunde nicht bezeugte, die zu seinem Nachteil war. Obwohl Irminred als Landeigner vor der Urkunde Oswines von 690 nicht nachgewiesen ist, darf angenommen werden, daß er identisch ist mit dem in einer älteren Urkunde des kentischen Königs Hlothhere von 679 (BCS 45 = S 8) testierenden gleichnamigen Zeugen; denn beide Diplome beurkunden Landschenkungen in Thanet. Das aber bedeutet, daß mit dem Wechsel der kentischen Königsherrschaft zu Oswine und Swaefhard der adlige Landeigner Irminred nicht nur mindestens einen Teil seines Eigentums einbüßte, sondern offenbar auch aus der Umgebung der Könige ausschied. Diese Auffassung wird gestützt durch eine weitere Urkunde Oswines, datiert 690 (BCS 73 = S 12), in deren Zeugenliste der Name Irminreds ebenfalls fehlt. Auch ist dieser Name selbst nicht ohne Aussage. Denn er gleicht dem des Stammvaters einer zu Anfang des 7. Jahrhunderts unterdrückten Nebenlinie der kentischen stirps regia und vermittelt althüringische Traditionen, die auf dem Kontinent beim sächsi-

⁵⁹ BCS 40 = S. 14. Vgl. ANTON SCHARER, *Die angelsächsische Königsurkunde im 7. und 8. Jahrhundert*, Wien, Köln, Graz 1982, S. 75, Anm. 28.

schen Adel noch im späten 8. und 9. Jahrhundert faßbar zu sein scheinen.⁶⁰ Anstelle dieses und anderer Namen, die eine durch heterogene und direkt auf den Kontinent zurückreichende Traditionskomplexe charakterisierte Gruppe bilden,⁶¹ treten in der Urkunde Oswines von 690 (BCS 73 = S 12) die Namen Eccas und Uaebas, getrennt durch den Namen Swaefhards und ergänzt durch die Namen Swithreds, Aethelmaers, Burgreds, Frods und Eanas. Von ihnen ist zunächst derjenige Frods von Interesse, da an ihm bardische Tradition haften kann. Geht man davon aus, daß wesentliche Teile des Erzählguts des Beowulf-Epos in Ostanglien lokalisierbar sind,⁶² so läßt sich die auffällige, weil seltene Kombination der Namen Frods und Eanas vielleicht erklären. Denn in der wülfingischen Genealogie der "ostanglischen" Könige erscheint ein "Eni",⁶³ den Beda als Vater König Annas von Ostanglien nennt.⁶⁴ Lautlich gehören diese drei Namen, Anna (=Anno/Enno), Eana und Eni zusammen, wenn man annimmt, daß -i und -a im Auslaut variierten.⁶⁵ Dann träte uns in der Form "Eana" der Urkunde Oswines von 690 die auf -a auslautende Nebenform eines Traditionsnamens der ostanglischen *strips regia* entgegen.⁶⁶

Die Vergesellschaftung der Namen Frods und Eanas erlaubt also die Annahme, daß in der Urkunde Oswines von 690 eine kentische Adligengruppe testiert, die Verbindungen nach Ostanglien hatte. Diese Gruppe erscheint zusammen mit derjenigen um Oswine und Swaefhard, deren Doppelkönigtum sich gegen die Ansprüche anderer Prätendenten durchsetzen konnte, da sie von Adligen unterstützt wurden, die Träger von Traditionen waren, die in Ostanglien verortet werden konnten.

Die andere, in dieser Urkunde offenbar vorrangige Gruppe kann diese Vermutung bestätigen, wenn der in ihr aufscheinende, in der vorliegenden graphischen Form aber schwer deutbare Name "Uaeba" erklärt werden kann. Da die Urkunde kopiaal überliefert ist, muß mit graphischen Varianten im niedergeschrie-

⁶⁰ WENSKUS (wie Anm. 4, Stammesadel), S. 150-155.

⁶¹ KLEINSCHMIDT (wie Anm. 6), Teil II.

⁶² FRANCIS PEABODY MAGOUN, *Beowulf and King Hygelac in the Netherlands*, in: *English Studies* 35 (1954), S. 192-204. O'LOUGHLIN (wie Anm. 45). G. V. SMITHERS, *The Geats in Beowulf*, in: *Durham University Journal* 63 (1971), S. 87-103.

⁶³ DUMVILLE (wie Anm. 36), S. 31. S. auch: ERNA HACKENBERG, *Die Stammtafeln der angelsächsischen Königreiche*. Phil. Diss., Berlin 1918, S. 97.

⁶⁴ BEDA (wie Anm. 19), III/18.

⁶⁵ Die Kürze des Stammvokals ergibt sich aus der Form Eanes in der altenglischen Bedaversion; *The Old English Version of Bede's Ecclesiastical History of the English People*, hrsg. von Th. MILLER, London 1890. Nachdr. 1959, S. 208.

⁶⁶ Möglicherweise ist die Verschmelzung beider Namen zu einer sekundären Einheit der Grund dafür, daß der bei BEDA genannte König Anna in den Genealogien nicht erscheint.

benen Namengut gerechnet werden. Eine Möglichkeit zum Verständnis dieses Namens wird durch den Eintrag zum Jahr 692 in der Handschrift "E" der altenglischen Annalen geboten. Dort wird der Name Swaefhards (in dieser Zeit Mitherrscher König Wihtreds von Kent) mit "Waebheard" wiedergegeben, d.h. unter Schwund des initialen S-.⁶⁷ Die Handschrift "E" entstammt Canterbury, wo auch die Provenienz der Urkundenabschrift ist. Demnach ist es möglich, "Uaeba" zu *Swaeba zu emendieren, dem kontinentales "Suabo" des 8. Jahrhunderts entspricht.⁶⁸ Allerdings wäre der Ausfall des initialen S- nicht erst eine Schreibervariante des hohen Mittelalters, sondern für Canterbury bereits im 9. Jahrhundert anzusetzen; denn aus dieser Zeit stammt die Abschrift der Urkunde Wihtreds vom Jahr 699 (BCS 99 = S 20), in deren Zeugenliste der Name eines "Ueba" direkt auf den eines "Ecca" folgt. Die Träger beider Namen sind wohl identisch mit den in der Urkunde Oswines genannten Personen. Folglich wäre anzunehmen, daß die Namen *Swaeba und Swaefhard in Canterbury spätestens im 9. Jahrhundert zu Ueba/Uaeba bzw. Waebheard verkürzt wurden.

Diese Emendation erlaubt es uns, den Namen des Zeugen *Swaeba mit des Mitkönigs Swaefhard zu verbinden und als Träger schwäbischer Gentiltradition zu identifizieren. Sie haften nach Ausweis der Genealogien⁶⁹ auch an der ostsächsischen *stürps regia*; in der ältesten, dem 9. Jahrhundert zugewiesenen Fassung der Genealogien ist der Name Swaepa verzeichnet.⁷⁰ Darunter ist ein Traditionsname zu verstehen, der die auch sonst im Namensgut der ostsächsischen *stürps regia* faßbare schwäbische Gentiltradition ausdrückt,⁷¹ denn die ostsächsischen Könige Swaefred - möglicherweise ein Bruder des Swaefhard von Kent - und Swaefberht tragen Schwabennamen. Zugleich ist schwäbische Tradition in der nordhumbrischen Genealogie der Könige von Deira mit dem Namen Swabdaeg belegt.⁷² Wir können also festhalten, daß die Zeugenliste der Urkunde Oswines von 690 wesentlich aus vier Namensgruppen besteht, zum ersten zwei Namen, die schon in Vorurkunden anderer kentischer Könige aufscheinen, zum

⁶⁷ Daß es sich um Swaefhard handelt, geht daraus hervor, daß der Eintrag dieser Annalenhandschrift denselben Inhalt hat wie die Paralleleinträge in anderen Handschriften (z. B. 'A') und in ihrer Aussage Beda (wie Anm. 19, V/7) folgen. An allen diesen Stellen ist jeweils von Swaefhard die Rede.

⁶⁸ WENSKUS (wie Anm. 4, Stammesadel), S. 188, Anm. 1671. Weitere Belege bei KAUFMANN (wie Anm. 30), S. 181-182, 324-325.

⁶⁹ London. British Library, Add. Ms. 23211.

⁷⁰ DUMVILLE (wie Anm. 36), S. 31-32. HACKENBERG (wie Anm. 63), S. 94.

⁷¹ DUMVILLE (wie Anm. 36), S. 30. HACKENBERG (wie Anm. 63), S. 106-107.

⁷² Schon EDWARD SCHRÖDER (Die nordhumbrische Königsgenealogie, in: Nachrichten der Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, Phil.-Hist. Kl. 4, 2 (1938), S. 130, fiel die Verbindung zwischen Suebdaeg und Uegdaeg als Großvater des ersteren auf.

zweiten die Gruppe Oswine/Ecca, zum dritten die Gruppe Swaefhard/*Swaeba, zum vierten die Gruppe Frod/Eana. Es läßt sich folglich zeigen, daß nach dem Erlöschen der gentilen Eigenständigkeit der Eiderschwaben die eiderschwäbische Gentiltradition in der später als ostsächsisch bezeichneten *stirps regia* aufging und daneben auch vom kentischen landeigenden Adel weitergeführt wurde. Von Essex aus gelangte sie spätestens am Ende des 7. Jahrhunderts nach Kent.

Für diesen Zusammenhang gibt es einen weiteren urkundlichen Beleg. In der Zeugenliste zu der Urkunde Wihtreds vom Jahr 697 (BCS 97 = S 19) finden sich zwei Übereinstimmungen mit Namen der Urkunde Oswines vom Jahr 690. Es handelt sich um Frod und Aehcha = Ecca. Während beide Namen in der Urkunde Oswines durch die Swaefhard/*Swaepa-Gruppe getrennt sind,⁷³ folgen sie in der Urkunde Wihtreds unmittelbar aufeinander⁷⁴ und sind durch den Namen eines "Aessica" erweitert, der auch durch Beda überliefert wird. Zwar werden in beiden Quellen verschiedene Personen mit diesem Namen bezeichnet, aber Zusammenhänge ergeben sich dennoch: Beda berichtet von einem Wunder,⁷⁵ das an einem Knaben Aessica geschah, der im Kloster Barking, Essex, erzogen wurde. Von dem Kloster Barking sagt Beda, es sei durch Aethelburh, die Tochter des Königs Anna von Ostanglien, zur Zeit der ostsächsischen Könige Sebbi und Sighere in deren Herrschaftsgebiet begründet worden. Sebbi (gest. 694) war wahrscheinlich der Vater Swaefhards. Die Wundergeschichte mutet seltsam an, da sie weder erbaulich noch dramatisch ist,⁷⁶ so daß die Vermutung naheliegt, daß Beda es hauptsächlich darum ging, etwas über das Kloster Barking und dessen Leute zu berichten, deren Angehörige damals oder zu Lebzeiten Bedas prominent waren. Folglich wird man der Namensgleichheit der beiden Personen Aessica entnehmen können, daß sie beide einer prominenten Verwandtengruppe entstammten, die Beziehungen sowohl zum "ostsächsischen" wie zum "wülfingischen" Königshaus unterhielt. Also sind die urkundlich erwähnten kentischen Adligen Ecca und Aessica zu der Adelsgruppe zu zählen, die Swaefhard und Wihtred unterstützten, zugleich aber Beziehungen nach Ostanglien und Essex unterhielten.

Darauf, daß Ae(s)sica der wohl früheste überlieferte Esikononname ist, soll hier nur beiläufig hingewiesen werden.⁷⁷

Durch Bedas Historiographie wurden die unmittelbaren Vorgänger König Wih-

⁷³ S. oben Anm. 59.

⁷⁴ BCS 98 = S 21 (möglicherweise eine Kopie des 8. Jahrhunderts).

⁷⁵ BEDA (wie Anm. 19), IV/8.

⁷⁶ Der Knabe ruft den Namen eines Mädchens "Edith", das, obschon weit entfernt lebend, den Ruf hört. Danach stirbt der Knabe.

⁷⁷ KLEINSCHMIDT (wie Anm. 41), Anm. 55.

treds von Kent (690/4-725) als "reges dubii vel externi" denunziert, als Usurpatoren abgestempelt.⁷⁸ Die Urkunden bezeugen allerdings einen anderen Hergang. Demzufolge war die Herrschaft sowohl Oswines als auch Swaefhards, von denen der letztere zumindest nach 690 dominiert haben dürfte, in Kent anerkannt. Swaefhard stützte sich auf eine Adelsgruppe mit Beziehungen nach Essex und Ostanglien, in der eiderschwäbischen Gentiltradition nachwirkte. Wihfred, der zunächst mit Swaefhard gemeinsam herrschte, wurde von derselben Gruppe wie zuvor Swaefhard unterstützt. Wann Wihfred zur Alleinherrschaft aufstieg und wie dies geschah, bleibt unklar, da weder das Todesdatum Swaefhards noch die Umstände des Endes seiner Herrschaft bekannt sind. Wir dürfen allerdings vermuten,⁷⁹ daß zwischen spätestens 692 und 694 jene in Beziehung zu Essex und Ostanglien stehende kentische Adelspartei sich für Wihfred als Alleinherrscher entschied, daß also die ostsächsische Seite zugunsten des über seine Großmutter Sexburh von der wülfingischen stirps regia abstammenden Wihfred⁸⁰ an Einfluß verlor. Nachdem die ostsächsische Partei ihren Repräsentanten Swaefhard eingebüßt hatte, konnte Wihfred die an der ostsächsischen stirps regia haftende eiderschwäbische Gentiltradition für sich übernehmen. Sichtbarer Ausdruck für diese "Ansippung"⁸¹ ist die Einführung des Namens Witta in eine sonst wülfingische Namensgruppe in der Genealogie der entfernteren Vorfahren Withreds, denn nach Widsith war Witta der Herrscher der Eiderschwaben gewesen. Wir dürfen also annehmen, daß mit Beginn der Alleinherrschaft Wihfreds kentisch-oisingische, wülfingisch-ostangliche und schwäbisch-ostsächsische Gentiltraditionen kombiniert wurden zu einer "Ideologie" der Herrschaft Wihfreds, wodurch die Eiderschwaben aus den frühmittelalterlichen Traditionen der Britischen Inseln verschwanden.

Das Neue an dieser Herrschaftsideologie war ihr unbedingt territoriales Substrat. Denn Wihfred trat spätestens nach 694 als alleiniger kentischer König auf, d.h. er monopolisierte alle kentischen Loyalitäten auf seinen Zweig der kentischen

⁷⁸ BEDA (wie Anm. 19), IV/26 [24].

⁷⁹ Siehe dazu: NICHOLAS BROOKS, The Creation and Early Structure of the Kingdom of Kent, in: The Origin of Anglo-Saxon Kingdoms, hrsg. von ST. BASSETT, Leicester 1989, S. 58-60. BARBARA A.E. YORK, Joint Kingship in Kent, in: Archaeologia Cantiana 99 (1983), S. 3-4. Weniger brauchbar ist die Darstellung von K.P. WITNEY, The Kingdom of Kent, Chichester 1982, S. 141-160.

⁸⁰ Hingewiesen werden soll auf den Umstand, daß die Zeugenliste zu der Urkunde BCS 97 = S 19 mit dem Namen Egisberht endet, der identisch ist mit dem Namen von Wihfreds Vater.

⁸¹ Die Genealogie bringt BEDA (wie Anm. 19), I/15. S. dazu: REINHARD WENSKUS, Zum Problem der Ansippung, in: Ausgewählte Aufsätze zum frühen und preußischen Mittelalter, hrsg. von H. PATZE, Sigmaringen 1986, S. 85-95. Vgl. KLEINSCHMIDT (wie Anm. 6, Personennamen Teil II, Anm. 18-24).

stirps regia, schaltete eine konkurrierende Nebenlinie aus und zertrümmerte die letztlich aus der Migrationszeit herrührenden gentilen Eigentraditionen des kenti-schen Adels. Aus dieser Perspektive war die Abwertung von Wihtreds unmittelbaren Vorgängern zu Usurpatoren zweckmäßig, die Ansippung an andere stirpes regiae konsequent und die Bildung eines an der territorialen Geschlossenheit von Herrschaftsgebieten orientierten Begriffs von gens notwendig. Indem Beda diese Sicht teilte, machte er sich zum Exponenten einer "wihtredschen" Perspektive der Geschichte Kents wie auch zum Promulgator des neuen gens-Begriffs.

Wir haben folglich davon auszugehen, daß in England in der Zeit um 700 die soziopolitischen Ordnungsbegriffe, besonders der Begriff der gens, undefiniert wurden und dabei der Aspekt des geschlossenen Siedlungs- und Herrschafts-gebiets benachbarter Großgruppen Vorrang erhielt. An diesem Prozeß der Umdefinierung hatte Beda selbst seinen Anteil und verdeckte dadurch einen Teil der älteren Traditionen. - Die Eiderschwaben im frühmittelalterlichen England und ihr beklagenswertes Schicksal gemahnen uns also zu kritischer Distanz gegenüber der Rückprojektion der bedanischen Terminologie auf die Migrationszeit zwischen dem früheren 5. und dem späteren 7. Jahrhundert.⁸² Ich habe mit Bedacht die Zonen und Gebiete, die hier zu behandeln waren, unscharf und umständlich beschrieben, um die bedanische Gebietsterminologie zu vermeiden. Denn für Beda teilte sich bekanntlich das Gesamtgebiet der germanischen Siedler auf den Britischen Inseln in die Gebiete nur der Angeln, Sachsen und *Iutae* auf. Dies mag eine für das frühere 8. Jahrhundert tragfähige Terminologie gewesen sein, aber in der Zeit zuvor gab es außer den Angeln, die leicht nachweisbar sind, den Sachsen, die - im Sinne von Trägern sächsischer Gentiltraditionen - an einigen verstreuten Orten auszumachen sind,⁸³ und den *Iutae*, die freilich Bedas eigene Erfindung zu sein scheinen,⁸⁴ eine offenbar größere Zahl höchst verschiedener gentes, größer noch, als sie das dem späten 7. Jahrhundert zugewiesene Tribal Hidage darlegt, das die Gebiete südlich der Themse summarisch als Wessex, Sussex, Kent und die Insel Wight klassifiziert.⁸⁵ Über diese Vielfalt, die wir uns als verwirrend vorstellen sollten, stülpte der Historiker Beda federleicht eine Glocke, die nur noch die gentes der Angeln, Sachsen und *Iutae* klingen ließ. Das Geniale an dieser Leistung war, daß Beda gerade dadurch jenen Stoff schuf, der spätere Generationen seiner Kollegen in Atem und Beschäftigung hielt.

⁸² Zu Remigrationsvorgängen s. WENSKUS (wie Anm. 4, Aufsätze). - KLEINSCHMIDT (wie Anm. 32).

⁸³ KLEINSCHMIDT (wie Anm. 32).

⁸⁴ KLEINSCHMIDT (wie Anm. 6). DERS., Bede and the Jutes, in: Nowele (im Druck).

⁸⁵ WENDY DAVIES, HAYO VIERCK, The Contexts of the Tribal Hidage, in: Frühmittelalterliche Studien 8 (1974), S. 230-236.